

Freude, nicht allein der Regentin, sondern des ganzen Landes über den Rücktritt des Cardinals war so groß, daß man seine Abreise kaum erwarten konnte. Sie verzögerte sich noch einige Zeit. Am 10. März 1564 verließ jedoch der Cardinal Brüssel. Wie laut sich aber auch der Jubel über seine Entfernung äußerte, zwei Personen, die Granvella nach Besançon begleiteten, suchten ihn durch ihre kindliche Liebe für den allgemeinen Haß zu entschädigen: Armand und Katharina. Sie blieben in seiner Nähe, bis Granvella zur Papstwahl nach Rom ging, von wo er später als spanischer Vicekönig nach Neapel gerufen ward.

Armand verehrte in Granvella den Vater, ohne jemals die Grundsätze des Staatsmanns und Kirchenfürsten von ihm anzunehmen. Als in den Niederlanden der offene Kampf gegen Spanien ausbrach, begab er sich unter Oraniens Fahnen. Nach der Einnahme von Harlem starb ein Mann den Heldentod, der sich durch ein Wort hätte retten können, durch die Angabe des Namens seines Vaters. Armand Billet verschmähte es, dies Wort auszusprechen und theilte das Schicksal der Vertheidiger jener heldenmüthigen Stadt, über die Alba sein Strafgericht verhängte. Denn Herzog Alba war, im vierten Jahre nach der Entfernung des Cardinals, Granvella's Nachfolger in den Niederlanden.

Der bekehrte Neger.

Zu der Zeit, als der Hauptmann St. mit seinen Truppen in Jamaica stand, verfiel auf der Pflanzung von Mr. L. einer der Negerclaven in Folge tyrannischer Mißhandlungen, die er aus einem ganz nichtigen Grunde von seinem Herrn erfahren hatte, in eine auszehrende Krankheit. Ein irländischer Soldat, der sich unter den Truppen befand, hatte Mitleid mit ihm, denn er hatte Umgang mit ihm gehabt und ihn bei vielen Gelegenheiten als einen braven Menschen kennen ge-

lernt, und da jetzt keine Hülfe mehr auf Erden für ihn war, schauderte ihm vor dem Gedanken, daß eine so gute Seele in der andern Welt ewig verloren sein sollte. Von dieser Besorgniß geängstigt, stieß er zufällig auf einen Kapuziner, der mit einem spanischen Schiffe gelandet war, trug ihm sein Anliegen vor und beschwor ihn, dem Sterbenden mit den Gnadenmitteln der heiligen Kirche zu Hülfe zu kommen. — „Es ist ein Schwarzer?“ fragte der Mönch.

Irl. Seine Seele ist weißer, als eine geschälte Kartoffel.

Kap. Glaubt er auch an alle Lehren unserer heiligen Kirche? Ist er ein Christ?

Irl. Ich will verdammt sein, wenn er nicht ein so tüchtiger Christ ist, als Euer Herz wünschen kann. Hört, was ich selbst mit angesehen habe. Mehrere Soldaten badeten sich; der eine bekommt den Krampf in die Waden, ruft um Hülfe, und plump! sinkt er unter wie ein Mühlstein. Die Andern, die um ihn herum waren, Christen und Andere, schwammen fort, so schnell sie vermochten; denn es war ihnen bang, er möchte sie packen und mit hinunterziehen. Der Schwarze aber, der die Sache am Ufer mit angesehen hatte, sprang augenblicklich in's Wasser, tauchte an der Stelle, wo der Soldat versunken war, unter, packte ihn bei den Haaren und schleppte ihn an's Ufer, wo er nach einem bißchen Reiben und Kneten wieder so frisch und lebendig wurde, als Ihr mich jetzt seht. Sagt nun selbst, ehrwürdiger Herr, war das nicht Alles, was ein guter Christ thun konnte?

Kap. Das ist Etwas; das Wesentliche aber ist, hat er Unterricht im katholischen Glauben erhalten?

Irl. Dafür, ehrwürdiger Herr, kann ich stehen. Ich hab' ihn gestern selbst unterrichtet; und da mir mein Beichtvater immer gesagt hat, die Hauptsache sei der Glaube, so hab' ich ihm das auch recht an's Herz gelegt. „Schaz,“ hab' ich zu ihm gesagt, „es ist nicht genug, Gesichter zu schneiden, Du mußt glauben. Glauben ist die Hauptsache. Und Du hast nicht viel Zeit mehr übrig. Tummle Dich also.“ So hab' ich zu ihm gesprochen, und mehr so. Der arme Schelm aber bat mich, ich sollt' es nur gut sein lassen; er wollte glauben, was mir beliebte.